

Bundesstadt-Idyll

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **22 (1896)**

Heft 44

PDF erstellt am: **11.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-433359>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Zeitgemäßes Lebehoch für Alle.

Vorüber sind, gottlob, die Wahlen!
Wir haben sie, die „Nationalen!“
Wir sehen sehr vergnüglich strahlen
Die Schwarzen, Rothten, Gelben, Fahlen.
Das Glück entleerte seine Schalen
Nach Ungeduld und etwas Qualen
Auf Leute, die sich uns empfahlen.
Die Köpfe sind (sogar die kahlen)
So froh, wohlauf und hell zum Malen!
Daß sie die Würde nicht erfahlen,
Beweisen Stimmzetteln-Zahlen.
Wir singen dreimal dutzendmalen
Den frisch gewählten Liberalen,
Konservativen, Radikalen,
Sogar den wilden Sozialen;
„Hoch! — hoch!“ bei schäumenden Pokalen!



Käper Brouter!

Tänk, letzste Nacht hotmer traumt, daß alle Großen thieser Erdte pei mir gepeichet hapen und merkwürdigermaweise Alles in ferjen. Man soll zwar das Peichdheimnuß nicht ferrättschen, aper so ain Brouter them andtern darfsmeiz toch nicht ferschweigen.

Serscht fon Allen hot der Engelländer gepeichdet und ragd:

„Ich komme mit Niemet in Krieg; krieg mir ain Land grad so am Wege, so pack' ichs nicht, ich bin zu thräge, ich ferste den Länderpeiß!“ —

Was hot der Spanninger gepeichdet?

„Ich pin ain liberaler Choor! Die Perlen Cuba und Philibbinen werf' ich mit leichten Sinnen und nachlässig them Sänen for.“

Was meinsch, was hot der achste Crispi bhauptet?

„Maine Wahrheitsliebe geht zu wait; in allen Panken und Kassen hap' ich die Muntern fischen lassen, ich zeigte 4 mich zu wenig Schneid.“

Was hat der Saar gepeichdet?

„Ich mache in Pareis fill Strelanz; ich haabe mitter scheenen Rebnulike läpgeiegt ainige Augenpließe, doch ohne Brautring — Allianz.“

Aper raathe i mahl, was hot der Wilhelm gepeichdet?

„Das Reden und Reissen hap ich nie pegehrth, bei feschtanlassen thu' ich schwaigen und will mich nicht allz Reddner zaigen; das Schwaigen hot mich der Molffe geleert!“

Was hot wohl der Franzohs parliert und peichdet?

„Affenliepe dreib' ich lange schon mit Teitschlandt und ich haape unter-tesen Ellsahß und Kotttringen sammbt der Rewangsch fergeffen. Ich bitte um thi Apjelution!“

Was hot der Sulltahn gepeichdet?

„Die Keischheit blagd mich seer; die Schulden machen mich maroode, die Armönier liep' ich zu Code, Reichsfatter, was willst du noch meer?“

Und was hot zletschd noch der Papsi gepeichdet?

„Der Peterßbennig schaadet nur; ich pin ain himmlischer Diplommate und wott nir fom wäktlichen Staate, nam parvo bene vivitur!“

Und dann hap ich Alle apselfiert fon ihren Sinden und ragt: „Gehet ruhig nacher Hause nun, die Sinden sind eich fergeben, ich weiß, daß im ganzen Leben ihr sie nicht meer werdet dahn!“ Ich fühle mich sehr gedhrt, solchen Größen und altitudinibus Peichdfatter gewöfen zu sein, womit ich ferpeleipe thein tibi semper ser Ladispediculus.

Bundesstadt Idyll.

O du bernisches „Dähhlözlifahr“!
Wirft im Code noch unsterblich gar!
Wirft von Freund und Gegner angerempelt,
Noch zu Charon's Nachen bald gestempelt.
Geh's so weiter in der Bernerpresse,
Bleiben zu befürchten gar Erzesse —
Bundesstädtlich ist es, aber wahr —
O du seliges „Dähhlözlifahr“!

Die beiden Mi.

Mi, der Dürre: „Es ist ein Elend; nimmer kann man zählen
Auf Gunst des Volks, für dessen gutes Recht
Man kämpft (wer's glaubt!) und das, statt den zu wählen,
Der Volkes Wohlfahrt stets im Aug' nur hatte
(Der Ausdruck Wohlfahrt ist gewiß nicht schlecht)
Ihn bläglich sitzen läßt auf seiner dürren Matte.“

Mi, der Schneidige: „Ich ahnt' es wohl, daß es so kommen würde,
Daß Volkes Wille nicht der meine wär'. —
Jetzt seh' ich's, schwer war meine früh're Bürde,
Erträglicher jedoch als die verflühten Wahlen,
Seit deren bösem Tage mir auf Ehr'
Im Kopf es wimmelt von zu kleinen Zahlen.“

O verflucht!

Monolog des alten Bismarck.

— Auf dieses war ich nicht gefaßt, Nein, nicht auf dieses Schrecklichste der
[Schrecken,
Das eines Menschen tollern Hirn entsprungen! Wohl viel Geschenke sind dem
[alten Kanzler
Schon zugeflogen aus des Reiches Ganen: Kapannen, Pferde, Silberzeug und Eier
Vom Kibitz, die so gut mir munden, Dann Ehrensäbel, Büsten und Champagner,
Auch Kaiserwein, doch leider nur 'ne Flasche! — Schlafröck' Pantoff'n, mit
[O. B. bestückte,
Tabak und Emmenthalerkäs die Menge, doch so etwas — 's ist schrecklich, un-
[ausprechlich! —
Ward meinem grauen Haupt nie zugemuthet! Amerikanerinnen nur, verrückte,
Sie konnten — hal — auf solches Zeug verfallen Und mir — o muß' ich
[das erleben! —
In's Hans spediren solch' ein Höllenmonster — Ein — ein — Orchestriön,
[durch Dampf betriebbar!

Hoch die Kriegerkaste!

Nun merkt euch ein für allemal
Die jüngst erneute Lehre:
Wer untersteht dem General
Hat eine heikle Ehre!

It ihm auch ihr Begriff nicht klar,
Das Recht ist ihm beschieden,
Daß er, was ihm berührt ein Haar,
Zusammenstößt hienieden!

Man achtet nicht Wehrlosigkeit,
Wenn „Bürgerpack“ gefehlet;
Man nennt es nicht Ehrlosigkeit,
So man, was markst, entselet.

Auf offenem Markt, am hellen Tag
Schießt man auf feinesgleichen,
Ob auch ein Städter bluten mag —
Das sind nur Hundeleichen!

Weld' Sicherheitsgefühl umweht
Euch Garnisonsstadtbürger,
Die ihr im eignen Heere seht
Des ei'nen Leibes Würger!

Ja, womelam ist es bestellt
Im schönen deutschen Reiche!
Der Bürger nährt die Waffenwelt
Und erntet — ihre Streiche! L.

Berner Musentempel.

„Der Irre von Marienberg“, der lange Bastineller,
Spielt nun im Berner Nutzenhaus famos den Wilhelm Teller.
„Tedeum“ und „Die Mütter“ schon in Bern man hat gegeben,
In Zürich Nethliches zu thun — man überlegt sich's eben!

Theatrologie.

Heldentenor, kühner Turner, steigt auf der Tonleiter bis zu schwindel-
hafter Höhe hinan und kann in seiner Stimme eine solche Kraft entfalten, daß
die stärksten Helden davonlaufen, daher der Name Heldentenor.

Lyrischer Tenor (lyrisch kommt nicht etwa von leiern), zartbesaiteter,
mit seiner Stimme und seinem Gaumen angerückter Sänger, dem es aber
meist an Siren gebricht, weshalb er mit Unrecht lyrischer Tenor geheissen wird.

Tenor Buffo verkrägt im Widerspruch zu seinem Namen keine Büsse,
obwohl ihm solche manchmal von Anken wären.

Baryton hält sehr viel von sich und seiner Stimme und meint, man
müsse seine Töne für baare Münze nehmen, wovon er seinen Namen ableitet.
Der Ton, den Barry beim Anblick des Vollmondes auf bekannte wehmütige
Weise von sich gibt, heißt nicht Baryton.

Daß, Mann der Gründlichkeit, strebt möglichst nach der Tiefe, so daß
seine Stimme oft wie aus einem Kohlenkloster herankömmt, was man dann Stein-
kohlenbass nennt. Wenn er nicht auf der Bühne oder an der Übung ist, so
sitzt er in einem tiefen Keller.

Chorist, Unglücks Mensch, der statt des Dirigentenstabes stets den Himmel
voller Bahogeigen und Gohhaer Leberwürste sieht und einst zu früh oder zu spät
in den Himmel gelangen wird.